

F. A-12183

Ein

ostbaltisch-antiquarischer

F u n d b e r i c h t

des Jahres 1819

vom Standpuncte gegenwärtiger baltisch-archäologischer
Kenntnisse.

V o r t r a g ,

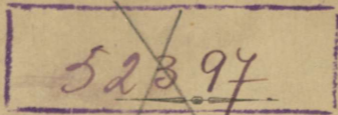
gehalten

in der 426. Sitzung der gelehrten estnischen Gesellschaft
am 1. (13.) October 1875

von

Professor C. Grewingk.

(Sonderabdruck aus Nr. 256 der „Neuen Döbrytschen Zeitung“ 1875).



2st. D-3
2st. D-1

D o r p a t .

Druck von C. Mattiesen.

1875.

Est. A-12183

Auf Verfügung der gelehrten estnischen Gesellschaft.

Dorpat, 1875.

Leo Meyer, Präsident.

Est A

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

19457

Die Auffindung und Kritik des bisher unbekanntesten, vom Grafen L. A. Mellin verfaßten Originalberichtes **) zu einigen im Mitauer Museum aufbewahrten Alterthumsobjecten, insbesondere zu mehreren altgriechischen Münzen und einer antiken Statuette und deren Vorkommen in einem Grabhügel an der Küste Livlands, hat im Verein mit der daran geknüpften Erörterung des Problems: ob die alten Griechen in der Ostsee gewesen sind ***), gewiß hinreichendes Interesse erregt, um die Veröffentlichung nachfolgender Bemerkungen und abweichender Anschauungen nicht unzweckmäßig erscheinen zu lassen.

Behufs richtiger Würdigung des in Rede stehenden materiellen und geistigen archäologischen Stoffes vergegenwärtige man sich zunächst, daß jene Fundobjecte ihre hauptsächliche Bedeutung erst im Zusammenhang mit anderen Funden und Erscheinungen gewinnen und daß es sich ferner, bei Verwerthung ihres Grabvorkommens als thatsächlichen Beweises altgriechischer Gegenwart im Balticum, nicht um den Nachweis eines lebhaften directen altgriechischen Verkehrs zwischen Mittelmeer und Ostsee, sondern nur um eine oder ein Paar älteste zufällige, oder unfreiwillige großgriechische Seefahr-

**) Mitgetheilt von G. Bergholz zur Feier des 100 jährigen Bestehens des Gymnasium zu Mitau. Riga 1875.

***) Neue Döbrytsche Zeitung Nr. 164 vom 19. (31.) Juli 1875 unter Chiffre - d-.

ten in die Ostsee und die damit verbundene frühe, geringe und wenig verbreitete Kenntniß der Großgriechen mit dem Balticum handelt. Bei einer solchen Einschränkung des Zieles und bei der Natur der demselben dienenden, hier zu Gebote gestellten Beweismittel, erscheint endlich der Nachweis dessen, daß ein Altgriecher an der Ostseeküste sein Grab gefunden hat, oder dagewesen sei, durchaus nicht wichtiger als die Beantwortung der Frage, ob Großgriechen überhaupt im Balticum gewesen sein können.

Wer aber mit den ältern und neuern, das Balticum behandelnden archäologischen Forschungen bekannt ist und die archäologischen Sammlungen zu Stockholm, Christiania, Kopenhagen, Kiel und Schwerin, oder einige derselben, oder selbst nur das an einheimischem Material nicht gerade reiche Berliner Museum nordischer Alterthümer gehörig studirte und sich für jene Entwickelungsstufe baltischer Bewohner, die man Bronzealter nennt, eine Vorstellung von den culturhistorischen Beziehungen des europäischen Nordens zum Süden in vorchristlicher Zeit verschaffte; — wer ferner weiß, wie man drauf und dran ist, die Wege aufzuspüren, welche etruskische Cultur über die Alpen nordwärts gegangen, und welche Aufklärung man in diesen und ähnlichen Fragen von der fortgesetzten Untersuchung und Entzifferung etruskischer Schrift (Corssen, Taylor, Deecke) und von Münzfunden erwarten darf; — wer endlich das materielle Beweismaterial eines, ebenfalls in vorchristlicher Zeit stattgehabten Wasserverkehrs zwischen Nord- und Ostsee immer mehr im Westbalticum wachsen sieht; — kurz wer mit diesen Dingen vertraut ist, dem wird sich unwillkürlich die Ueberzeugung aufgedrängt haben, daß nach Pytheas, d. h. in den letzten Jahrhunderten v. Chr., sowohl ein indirecter Verkehr zwischen Süd- und Nordeuropa bestand, als daß den Culturvölkern des Sü-

dens die Kenntniß des Balticum damals kaum ganz abgegangen sein mag und daß einige Vertreter dieser Völker, sei es zu Lande oder zu Wasser, ins Balticum aelanat sein könnten.

Diese Ueberzeugung ist freilich nicht durch die in den beiden oben erwähnten Abhandlungen aufgeführten Schriften von Gesner, Schlözer, Müllenhof und Rohmeyer zu erlangen, da gerade sie den besten Beweis sowohl der quantitativen als qualitativen Lücken- und Mangelhaftigkeit der vorhandenen schriftlichen Quellen, als der Unkenntniß oder Nichtberücksichtigung mancher, zur Erledigung baltisch-archäologischer Fragen nothwendig gewordenener symbologischer und anderer monumentaler Vor- und Grundlagen liefern.

In Betreff des ersten Momentes möge hier die Bemerkung Platz finden, daß Pytheas für den ungläubigen Polybius und Strabo etwa das gewesen ist, was der Venetianer Marco Polo lange Zeit für viele nach ihm lebende und schreibende Geographen. Und wie Niemand behaupten wird, daß während mehrer Jahrhunderte nach Polo's Reisen (1254—95) gar keine, mehr oder weniaer civilisirte Europäer in die Mongolei und nach China gerathen seien, so wird man ebenso wenig daran zweifeln dürfen, daß während dreier Jahrhunderte nach Pytheas (334 v. Chr.) nicht einige Vertreter südeuropäischer Cultur in's Balticum, jenseits der friesischen Küste, gelangt sein sollten. Nur die Erlebnisse solcher Reisenachfolger wurden wenig bekannt und erklärt es sich leicht, wenn ein Paar griechische Schriftsteller jener Zeit, welche nicht über die Halbinseln und nördlichen Küstengebiete des Mittelmeeres hinaus kamen, die nordischen Reiseberichte weder aus erster noch aus zweiter Hand, noch überhaupt erhielten, oder aussindig zu machen wußten. Eine der schwierigsten, jedoch nicht aussichtslosen Aufgaben oder Bestrebungen der heutigen Archäologie ist es

aber, diesen Mangel an Nachrichten und Quellen durch das Studium monumentaler Denkmäler und anderer materieller Hinterlassenschaften der betreffenden Periode zu ersetzen. — Was nun den zweiten Punkt, nämlich die Unkenntniß der ebenerwähnten neuern archäologischen Hilfsmittel und Quellen betrifft, so kann dieselbe den ältern der genannten Autoren nicht zum Vorwurf gereichen, und wird man es auch den jüngern nicht sehr verargen, wenn sie für gewisse archäologische Materialien und deren empirische und naturwissenschaftliche Behandlung geringes Interesse an den Tag legen. Dagegen darf anderseits wohl verlangt werden, daß Historiker und Philologen bei Beurtheilung von dergleichen Dingen etwas vorsichtiger zu Werke gehen, als zuweilen geschieht und daß sie nicht vergessen, wie naturhistorische Forschungen ihrer Einsicht gewöhnlich mehr verschlossen sind, als dem Naturforscher die historischen und philologischen Arbeiten. Was aber die Folgen einseitiger Behandlung baltisch-archäologischer Fragen sind, läßt sich schon jetzt leicht erkennen. So wird z. B. die von Historikern und Philologen aufgestellte Behauptung (vgl. Artikel —d— der Neuen Dörptschen Zeitung), daß den Alten bis zum Ausgang des I. Jahrh. n. Chr. der Bernstein nur von der friesischen Küste zugekommen sei, kaum von Jemandem getheilt werden, der mit dem Inhalte etruskischer, Hallstädter und alter pontischer Gräber bekannt ist. Ebenso hat — um ein Beispiel aus späterer Zeit aufzuführen — der bei Tschernigow gemachte Fund von 1200 römischen Kaisermünzen des I. und II. Jahrh. n. Chr. nebst begleitender charakteristischer Goldfibel und nicht weniger das Inventar einiger Gräber derselben Gegend, in den Augen unbefangener Archäologen, für die Kenntniß der dort stattgehabten Völkerbewegung, reichlich so viel Werth wie alle dahingehörigen bisherigen mühsamen, gerin-

gen und unsicheren Deutungen und Auslegungen alter Schriftsteller und verschiedener Namen und Benennungen. In culturhistorischen Fragen wird die Archäologie der Naturwissenschaft überhaupt nicht mehr entrathen können und ist letztere auch zur Controle und Berichtigung schriftlicher Ueberlieferungen zu verwerthen, wie an einer Kritik des Berichtes über die Fenni, in Tacitus Germania, vor Kurzem (Sitzungsber. d. Dorpater Naturforscher-gef. 1875 V 17 u. Balt. Wochenschrift № 26 u. 28), dargelegt wurde.

Diesen allgemeinen Betrachtungen mögen nun noch einige, den Werth und die Bedeutung des Mellin'schen Originalberichtes specieller treffende Bemerkungen folgen.

Daß bei archäologischen Funden und Berichten Irrthümer leicht vorkommen, bewies neuerdings der anfänglich vielversprechende Runenstein von Öleröshof in Livland, dessen Schrift, wie sich jetzt gezeigt hat, die nach 1867 angefertigte, schlechte Copie eines auf der letzten Pariser Weltausstellung befindlichen scandinavischen Originales ist. An den antiquarischen Mittheilungen Mellin's aus den Jahren 1819 und 1822 sind aber sowohl Ungenauigkeiten und Flüchtigkeiten der Darstellung, als Irrungen nachzuweisen und thut man gut daran, dieselben nur unter Vorbehalt zu verwenden.

Schon vor Kenntniß des Mellin'schen Originalberichtes war durch die chemische Analyse dargethan, daß die altgriechischen Münzen und die Statuette nicht, wie der Bericht angiebt, mit den ebenfalls von M. vorgelegten Kettengliedern, Spiralköbren, Hestel (Breize) und großem Hals- oder Kopfringe aus Bronze, sowie einer Scheere aus Messing zusammengefunden sein konnten. Der jetzt vorliegende Bericht bringt, dieser Folgerung entsprechend, Kunde von mehren und zwar folgenden, im Areal des

Gutes Kolken bemerkten, verschiedenartigen Gräbern und Begräbnißplätzen.

Auf dem mit Tannen bewachsenen erhöhten Sandufer (Düne) am Meere bei Peterscapelle befand sich (S. 7 und 12) ein ganz isolirter Grabhügel. Derselbe sollte außer den altgriechischen Münzen und einer Statuette auch noch eine größere weibliche Figur und einen schildförmigen Gegenstand aus Kupfer, ferner eine mit beschriebener Bleiplatte zugedeckte Aschenurne, sowie die oben erwähnten Bronzesachen enthalten haben. Eine nochmalige Durcharabung und Durchsuchung dieses Grabhügels lieferte dem Grafen M. nichts Bemerkenswerthes. Hügel solcher Art waren (S. 8) in der Gegend umher sonst nicht angetroffen worden.

Landwärts, nur wenige Werst vom ebenbezeichneten Ufer, sinnen schon (S. 12) Grabhügel anderer Art an.

An zwei Stellen der Kolkenen Gegend kennt M. ferner (S. 13) viele kleine Grabhügel, die nahe beisammen stehen, theils rund theils länglich oder irregulär und alle oben etwas vertieft sind, jedoch nichts von Geräthe enthalten sollen.

Ebenfalls in den Grenzen seines Gutes Kolken sind M. endlich noch zwei ziemlich große Grabhügel (S. 13) bekannt. Den kleinern läßt er öffnen. Es war darin ein unglasirter, ziemlich großer, runder, schlechter Topf und zwei dergleichen kleinere mit Ueberresten von Knochen, Asche und Kohlen und mit einem Steine zugedeckt. Umher lagen eine Art oder Beil von Stein, mit mehren Spitzen zu Lanzen oder Pfeilen von Stein und eine dergl. von Kupfer, Alles ziemlich unförmlich gearbeitet. Das Ganze umgab ein Kreis von großen Feldsteinen.

Obgleich nun, wie oben gezeigt wurde, die Existenz eines vorchristlichen antiken Grabes im Balcicum nicht undenkbar ist und die übrigen der aufge-

führten Gräberarten in Liv-, Est- und Kurland vorkommen können, so erweckt doch sowohl jene irrige Angabe des Zusammenvorkommens von Bronzen sehr verschiedenen Alters, als der Umstand, daß Gräber mit Waffen aus Stein und Kupfer oder Bronze bisher in den russischen Ostseeprovinzen nicht, wohl aber in benachbarten baltischen Gebieten bekannt wurden, gerechtes Mißtrauen. Es liegt daher nahe, alle diese Gräberangaben, so lange noch keine neue gründliche Untersuchung des Gebietes von Kolken erfolgt ist, vorläufig unverwerthet zu lassen.

Dagegen werden wir auf das wirklich vorhandene, im Mitauer Museum aufbewahrte, der Kritik besser zugängliche materielle Material Mellin's um so mehr Gewicht zu legen haben.

Dasselbe führt uns zunächst die mehrfach erwähnten Hefeln, Reifen, Kettenglieder und Spiralaröhren aus neuerer Bronze vor, Gegenstände, welche in ostbaltischen Heidengräbern des X.—XIII. Jahrhunderts von derselben Form und Zusammensetzung häufig sind. Unter diesem Geräthe wird der große Bronzereifen bereits von M. selbst mit einem ähnlichen aus Gräbern von Lennwarden an der Düna verglichen, kurz, es könnten diese Sachen ganz gut aus Grabhügeln des Gutes Kolken stammen. Professor Kruse erwähnt (*Necrolivonica* S. 21. u. Tb. 21. Fig. 10) eines Grabes, unmittelbar beim Gute Kolken, in welchem er das Glied einer Bronzefette fand. Nach dem Katalog der Sammlung von Alterthümern, die derselbe Historiker auf seiner archäologischen Reise in den russischen Ostseeprovinzen acquirirte und die durch Kauf in das Berliner Museum gelangte, befindet sich aber nahe bei Kolken der sogenannte Schädelberg (Hartmann, Vaterländ. Museum zu Dorpat S. 311. Nr. 16) und bestimmte Professor Hueck einen aus demselben stammenden Schädel als estnischen. Die bezeichnete

Sammlung enthält endlich unter Nr. 7032 und 33 eine Lanzenspitze, Eisenfragmente und einen Halsring aus Bronze vom Hofsfelde, 4 Werst vom Gutsgebäude Kolken. — Wenn aber Mellin die obigen, dem Mitauer Museum einverleibten Bronzen von einem Bauern aus einem Korbe (Paudel, Pudel) hervorholen läßt, so wird gewiß Mancher, der unsere Provinzen bereiste und dabei auch archäologische Umfrage hielt, Aehnliches erlebt haben, d. h. vermittelst ähnlicher Manipulation zu Alterthumsgegenständen gelangt sein, welche ein Bauer beim Graben von Kartoffelgruben oder beim Pflügen fand.

Ferner stehen uns Mellin's altgriechische, nach dem Berichte aus Peterskapelle stammende Münzen zu Gebote. Entsprechende Münzen sind als antiquarische Funde von Schubin bei Bromberg, von Dreimannsdorf, 10 Meilen nördlich von Peterskapelle, von der Insel Desel und von Gotland bekannt geworden. Die Aechtheit einiger derselben könnte bezweifelt werden, wer aber behaupten wollte, daß sie allesammt durch allerlei Zufälle — wie etwa für Desel durch das gestrandete Schiff Mellin's (Bericht S. 21) — an ihre obenbezeichneten Fundörter gelangt seien, der erinnert an Voltaire's Anschauung über die auf Bergen vorkommenden (fossilen) Meeresmuscheln, welche nichts als von Pilgern verlorene und verstreute Exemplare (*Pecten jacobaeus*) sein sollten.

Es erübrigt nun noch die unzweifelhaft antike Statuette des Mitauer Museum. Mellin erblickte sie zuerst in der Hand eines Bauernknaben, der mit ihr auf der Thürschwelle Nüsse aufschlug (S. 6), und meint M., daß in Folge solcher und ähnlicher Behandlung ihre Nase platt geklopft, ihr rechter Arm unter der Schulter eingebrochen und die Finger ihrer linken Hand und die Zehen ihres rechten Fußes verstümmelt worden seien. M. gab dem Knaben

für die Statuette eine Violine und ließ erstere aufpußen (S. 5). Gegenwärtig sind an ihr nur geringe Reste von grüner Patina nachzuweisen, auch zeigt sie zu wenig abgeriebene Stellen, um viel verschiedene Aufbewahrungsorter gehabt zu haben. — Eine antike Statuette als baltischer Alterthumsfund hat an und für sich nichts Auffälliges, da dergleichen Funde von Deland (Stockholmer Nationalmuseum Vit. 39), von Dönnestrup Norre, Lyndelse Sogn bei Odensee auf Fünen, von Glorup Mark bei Svendborg in Jütland (Kopenhagener Mus. nord. Alterth. Vit. 100. g.) und von Clausdorf im Kirchspiel Großenbrode des Kreises Oldenburg in Wagrien (Kieler Museum. Windig's Sammlung Nr. 567 und 568) bekannt sind. Diese westbaltischen Statuetten tragen meist entschieden römischen Charakter, und weist nur das Jütländer Exemplar etwas Analogie mit dem Peterskapeller auf, eine Analogie, die man ebenso im Bacchus-Saal VIII des Berliner Museum an den Nr. 1043, 44, 51, 52 u. herausfinden wird. Für die Verbreitung einiger Abgüsse und mehrerer Photographien der Mellin'schen Statuette unter namhaften Kennern antiker Kunst wurde bereits vor längerer Zeit gesorgt, ohne dadurch die Feststellung ihrer Bedeutung oder den Nachweis eines zweiten entsprechenden Exemplares zu erreichen, und ist es jedenfalls nicht gestattet, nach dem künstlerischen Character allein zu entscheiden, ob sie großgriechischen oder römischen Ursprungs sei, und ob sie — worauf es hier besonders ankommt — vor oder nach dem Ausgange des I. Jahrh. n. Chr. hergestellt wurde. Möge aber die Entscheidung ausfallen, wie sie wolle, so hat ihr Zusammenvorkommen mit altgriechischen Münzen in keinem Falle etwas Ungereimtes.

Diese Erörterungen werden den Leser davon überzeugt haben, daß bei und neben der unverkennbaren Mangelhaftigkeit der Mittheilungen Mellin's

doch an der Aechtheit der von ihm dem Mitauer Museum überreichten Alterthumsobjecte und insbesondere der altgriechischen Münzen und der antiken Statuette kaum zu zweifeln ist. Wer solche Zweifel dennoch hegen sollte, müßte dem Grafen einen, durch die Wahl der Objecte und deren Uebereinstimmung mit späteren baltischen Funden bewiesenen prophetischen Blick zuerkennen, oder den Zufall ein gar wunderlich Spiel spielen lassen. Wenn aber in den Erläuterungen zum jüngst veröffentlichten Originalberichte Mellin's (S. 21) Letzterem eine Fälschung jener Alterthumsgegenstände zugetraut wird, so hat dieses Vorgehen zunächst psychologisches, den angerichteten Schaden freilich nicht deckendes Interesse. Denn wie einst in Folae von Aberglauben und Fanatismus Hexen creirt und verbrannt wurden, so sieht man, wie hier im Jahre d. Heils 1875, archäologische Unkenntniß, Ueberschätzung literärischer Ueberlieferung und persönliches Vorurtheil dahin führen: einen unbescholtenen Mann nach seinem Tode öffentlich unter die Anklage der Fälschung und Lüge und seinen guten Namen an den Pranger zu stellen. Die merkwürdige, an ein und derselben Person in die Erscheinung tretende Vereinigung von Fälscher und wegen rechtlicher Gesinnung anerkanntem und auch angefeindetem, hochverdientem Ehrenmanne soll ihre Erklärung darin finden, daß bei dem in Rede stehenden Ehrenmanne „die Gewissenhaftigkeit in Betreff wissenschaftlicher Fragen nicht ebenso entwickelt gewesen sei, wie in Betreff deren des praktischen Lebens“. Der praktische Graf Mellin sollte also vielleicht wissen, daß eine Fälschung, bei welcher sich keine gewinnsüchtige Absicht nachweisen läßt, vor dem Gesetze weder klagbar noch strafbar ist, während derselbe, mit 12 Jahren Latein sprechende, später in Bologna und Göttingen den Studien obliegende, mathematisch tüchtig gebildete und kennt-

nifreiche (S. 17), den ersten Karten-Atlas von Liv- und Estland herausgebende Graf keine klare Vorstellung davon hatte, daß und in welchem Maße die archäologische Wissenschaft mit gefälschten Alterthumsobjecten geschädigt werden könne.

Verlassen wir indessen diese unerquicklichen, hier bereits ebenso wie in der Kritik des Originalberichtes zu weit verfolgten Personalia, um schließlich das Ergebniß aller vorliegenden Betrachtungen folgendermaßen kurz zusammenzufassen.

Der aufgefundenene Originalbericht Mellin's hat weder den Nachweis der Existenz eines in den letzten Jahrhunderten vorchristlicher Zeit bestehenden indirecten, zu Lande (Bromberg) oder zu Wasser (Gotland, Desel, Dreimannsdorf) bestehenden Verkehrs zwischen Süd- und Nord-Europa, noch auch die Berechtigung zur Annahme der Möglichkeit eines, das Balticum treffenden großgriechischen Besuches untergraben, dagegen in der That die Evidenz eines an der ostbaltischen Küste befindlichen alten Griechengrabes erschüttert. Immerhin gestattet indessen sowohl das Außere (künstlerischer Charakter und Erhaltungszustand) als das Innere (chemische Zusammensetzung) der Mellin'schen antiken Statuette und deren kaum zu bezweifelndes Zusammenvorkommen mit altgriechischen Münzen die Vermuthung einer vor dem Ausgange des I. Jahrh. n. Chr. stattgehabten lebhaften Gegenwart von Großgriechen im Ostbalticum. Bei der noch sehr mangelhaften archäologischen Kenntniß des ganzen Balticum steht aber zu erwarten, daß das materielle Beweismaterial des in vorchristlicher Zeit bestehenden Verkehrs zwischen Süd- und Nord-Europa und namentlich die Anzahl gut beglaubigter altgriechischer Münzfunde sich baldigst mehren und damit auch die Wahrscheinlichkeit der Existenz eines Peterkapeller großgriechischen Grabes zunehmen wird.

Est.

A-12183

19457